

Barock und Rokoko (Darmstadt 1914) Nr. 850 Abb.; Kat. Bregenz, bei Nr. 59a (Ölskizze)

¹⁰ Kat. Bregenz Nr. 59a, Abb. 65.

¹¹ Übersetzt nach der englischen Version bei Manners p. 172. Die Stelle ist u. a. deshalb interessant, weil hier Angelika selbst ihre Vorliebe für den «zarten und feinen Ausdruck» bezeugt. Vgl. auch Anm. 18.

¹² Klassisch Goethe im «Wilhelm Meister». Vgl. Irmgard Smidt-Dörrenberg: Angelika Kauffmann, Goethes Freundin in Rom (Wien 1968).

¹³ Apulei Metamorphoseon libri, gen. der Goldene Esel, bequemer lesbar in der lateinisch/deutschen Ausgabe von E. Brandt/W. Ehlers (³ München 1980); das Märchen von Amor und Psyche lib. IV 28–VI 24.

¹⁴ Der «Goldene Esel» ist bekanntlich der einzige erhaltene antike Roman und musste schon deshalb im 18. Jahrhundert von besonderem Interesse gewesen sein.

¹⁵ Zusammengestellt in: Amor und Psyche (ed. Gerhard Binder/Reinhold Merkelbach; Darmstadt 1968; = Wege der Forschung CXXVI).

¹⁶ Material bei H. van de Waal: Iconclass. Bibliography (Amsterdam 1980) unter 92 D 19 21.

¹⁷ Karl Philipp Moritz: Vorbegriffe zu einer Theorie der Ornamente (Berlin 1793; Neudruck mit einem Vorwort von Hanno-Walter Kruft, Nördlingen 1986) p. 41ss.

¹⁸ Ebendort p. 58 und 103. Vgl. auch dessen Götterlehre oder mythologische Dichtungen der Alten (Berlin 1791), an deren Ende er die Geschichte von Amor und Psyche beschreibt: «Die zartesten Begriffe von Tod und Leben sind dieser Dichtung eingewebt, welche gleichsam über die Schauer der Schattenwelt einen sanften Schleier deckt.» Und «... Chor der Götter nahm an der Hochzeitfeier des himmlischen Amors Theil, mit welchem Psyche, wie der Götterfunken mit seinem Ursprunge, sich vermählte.» (p. 304–308). Aus dieser Verbindung entsprang die Wonne, vgl. Beethovens 9. Symphonie: «Nicht diese Töne» usw.

¹⁹ Lib. V 13.

²⁰ Rossi 1810, p. 87.

²¹ Gemäss der «Memoria...», wie Anm. 9.

²² Puschkina-Museum, Moskau; eine Wiederholung in Lausanne. Andrea Busiri Vici: Angelica Kauffman and the Bariatinskis (Apollo 1963 p. 201–208).

²³ Gemäss der «Memoria...» und dessen Einlageblatt, wie Anm. 9 und 11. In Dessau befand sich das Gemälde im Luiseum. Unter Fürst Franz entwickelte sich Anhalt-Dessau zum Musterstaat par excellence der Aufklärung, berühmt etwa das «Philantrophin» Basedows (1774) oder was Wörlitzer Schloss, der erste klassizistische Bau Deutschlands. Für seine Kunstsammlung liess er sich von Johann Caspar Lavater beraten. Vgl. Erhard Hirsch: Dessau-Wörlitz. Zierde und Inbegriff des XVIII. Jahrhunderts (Berlin 1985).

EDOUARD VUILLARD

VILLAGE AU BORD DE LA MER, 1909

Die schöne Ergänzung unserer Gruppe von Nabis-Bildern mit diesem ungewöhnlichen Landschaftsbild von Edouard Vuillard verdankt das Kunsthaus einer Schenkung von Frau Annie Bodmer-Abegg im Andenken an ihren Gatten Dr. Henry Bodmer. Die Neuerwerbung ist umso mehr zu begrüssen, als sie innerhalb unserer Sammlung auf einen weniger bekannten Aspekt von Vuillards Werk aufmerksam macht und ausserdem einen anregenden Dialog mit den Landschaftsbildern von Pierre Bonnard eingeht.

Vuillard hat relativ selten Landschaften gemalt. Charakteristisch ist, dass er von einer Reise nach Italien, die er 1899 mit seinen Nabis-Freunden Bonnard und K.X. Roussel unternahm, keine einzige Skizze der südlichen Landschaft nach Hause brachte. Auch von seinen späteren Reisen war die malerische Ausbeute spärlich.¹ Überhaupt reiste er ungern und liess sich meist nur von seinen Freunden dazu überreden, Paris zu verlassen. Die Aussenraumbilder aus den neunziger Jahren stellen fast ausschliesslich Garten- und Parkszenen dar, von denen viele in ihrer Abgeschlossenheit mehr an Innenräume als an Landschaften denken lassen. Das bisher einzige Landschaftsbild in unserer Vuillard-Sammlung, «Die Blauen Hügel» von 1900, verdankt seine Entstehung bezeichnenderweise einem Ferienaufenthalt des Künstlers in der Schweiz, zu dem ihn Felix Vallotton animieren musste. Die Reise brachte für Vuillard eine bedeutsame Begegnung, die einen entscheidenden Einfluss auf sein Leben haben sollte, befanden sich doch unter den Freunden Vallottons der Kunsthändler Jos Hessel und seine Frau Lucie, die Vallotton durch seine Einheirat in das Kunsthändlermilieu kennengelernt hatte. Vuillard freundete sich mit ihnen an und fand durch sie Eingang in vollkommen neue Gesellschaftsschichten, in die Welt der Industriellen, Bankleute und Politiker, die nach 1900 seine Hauptauftraggeber wurden. Zu Lucie Hessel empfand Vuillard zeit seines Lebens eine tiefe Zuneigung. «Après sa mère, bien entendu, c'est incontestablement Madame Hessel qui a pu se flatter de l'avoir le plus inspiré en lui